



Ar. 21.
IV. Jahrgang.

Der Missionär.

9. November
1884.

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

III. Stufe der katholischen Lehrgesellschaft.

Bitte, einen Schritt näher.

Mit aufrichtigem Dank gegen Gott können wir nunmehr schon eine sehr zahlreiche, noch immer zunehmende Betheiligung am „Missionär“ constatiren. Obgleich in Deutschland die religiöse Presse nicht arm war an gediegenen religiösen Zeitschriften, als der Missionär sich ihnen zum Bundesgenossen anbot, so hat er doch, Dank der Hilfe Gottes, noch eine große Anzahl Freunde sich erworben.

Die meisten der verehrten Leser und Leserinnen werden aber nicht bloß ein Interesse an der Zeitschrift haben, sondern auch an der Gesellschaft selbst, deren Organ diese Zeitschrift ist, in deren Geiste sie wirkt, und deren Sache sie befördert. Um so mehr hoffen wir daher auf ein gütiges Entgegenkommen, wenn wir ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, welche mit dem Missionär, wie mit der Gesellschaft in sehr naher Verbindung steht: Es ist dieses die 3. Abtheilung der katholischen Lehrgesellschaft.

Wenngleich schon mehr wie tausend sich diesem frommen Vereine angeschlossen haben, so sind doch die meisten unserer Leser noch nicht Mitglieder dieser 3. Abtheilung, und gehören noch nicht zu unseren „Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen“. Es ist nun unser lebhaftester und innigster Wunsch, daß

unsere verehrten Leser alle sich in diese Abtheilung aufnehmen lassen. Wir möchten dadurch in ein festeres religiöses Verhältniß zu ihnen treten, als es das Lesen einer Zeitschrift mit sich bringt. Gewiß schlingt auch das ständige Lesen einer religiösen periodischen Zeitschrift ein heiliges Band zwischen den Lesern und dem Redakteur. Sie lieben sich, obgleich sie sich nicht kennen, beten für einander, ja schließen oft still und unbemerkt einen innigen Freundschaftsbund mit einander, den der Herr von Oben segnet. Aber der Redakteur des „Missionär“ ist das Kind einer religiösen Familie, und möchte daher, daß alle seine Freunde auch mit seiner ganzen Familie in ein näheres Verhältniß treten. Er möchte, daß sein verehrter geistlicher Vater auch ihr geistlicher Vater würde. Jene, welche die Welt nicht verlassen und aus pflichtmäßigen Verhältnissen nicht heraustreten können, oder doch sonst gehindert oder nicht berufen sind, Alles zu verlassen um Jesu willen, und in unsere Miliz einzutreten, möchte er doch auch in eine feste geregelte Verbindung zu seinem Vater und seiner ganzen Familie bringen. Es würde ihn daher über die Maßen freuen, wenn alle Leser in diesen Verein der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eintreten würden.

Wir haben ja nun bereits drei Jahre unter Gottes besonderem Beistand die Probe ausgehalten; manchem Zweifler sind indeß seine Bedenken aus dem Kopfe geschwunden.

Zudem ist es nicht viel, was wir von jedem verlangen, der sich uns anschließen will in dieser 3. Abtheilung. Die Statuten rufen ihm vor Allem das in's Gedächtniß, was schon ohnehin seine Pflicht ist, was aber heut zu Tage so wichtig ist, und trotzdem so vernachlässigt wird: nämlich, sich gründliche Religionskenntnisse anzueignen. Sodann aber sollen sie auch an die Pflicht erinnert werden, zur Verbreitung und Beförderung der hl. Religion beizutragen, insbesondere jene, in deren Beruf dies ohnehin schon liegt. Die Religion lernen und lehren: Das ist der Schwerpunkt all' der Obliegenheiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Sie sollen die hl. Religion lernen, — durch Predigt, Christenlehre, aus Büchern und Zeitschriften, insbesondere aus dem Missionär, dem Organ der 3. Stufe. Sie sollen die hl. Religion lehren Kinder und Untergebene durch ihren Unterricht, sie sollen die hl. Religion aber auch lehren durch den Mund und die Feder unserer Missionäre, und dieses letztere können alle, — auch die keine Kinder und Untergebene haben, und auch nicht sonst Beruf oder Lust oder Geschick haben, religiösen Unterricht zu ertheilen.

Und wie geschieht dieses? Dadurch, daß sie durch Gebet und ein kleines Almosen unser ganzes Werk unterstützen. So begreifen die verehrten Leser, wie ein jeder von ihnen zur Lehrgesellschaft gehören kann.

Wenn die Statuten sonst noch verlangen, daß man fleißig die heil. Sakramente empfangen, schlechte Schriften, Zeitungen und Zusammenkünfte meiden solle, so ist das selbstverständlich: wer am Apostolate, also an der Verkündigung des heil. Evangeliums theilnehmen will, soll auch für sich ein eifriger Christ sein, sowie die Gefahren des Glaubens meiden.

Wie soll denn nun die Aufnahme am einfachsten stattfinden? Zunächst gibt es schon an sehr vielen Orten geistliche Direktoren, oder wenigstens Förderer und Förderinnen dieser 3. Abtheilung unserer Gesellschaft. Bei diesen können sich leicht die verehrten Abonnenten, die an solchen Orten wohnen, zur Aufnahme anmelden. Besteht aber am Orte eine solche Gelegenheit nicht,

so sind zwei Wege offen: Entweder man wende sich zur Aufnahme an die Direktion der kathol. Lehrgesellschaft, Post Simbach (Bayern), oder Braunau a. J. (Oesterreich), lege, um alle Auslagen zu decken, zugleich im Anmeldebrieft 20 Pf. (12 fr.) ein, worauf man die Statuten mit Aufnahmezeugniß sammt einer mit den päpstlichen Ablässen versehenen Medaille frei in's Haus geschickt erhält. Der andere Weg, welcher in manchen Fällen vorzuziehen ist, ist dieser: Von den verschiedenen Abonnenten eines Ortes meldet sich jemand hier bei der „Generaldirektion der katholischen Lehrgesellschaft (Rom borgo vecchio 165)“ zum Amte eines Förderers (Förderin), worauf sie durch Diplom ermächtigt wird, andere aufzunehmen, und zugleich über die Verwaltung ihres Amtes eine nähere Auseinandersetzung zugeschiedt erhält. *) Welch ein schätzbare Liebesdienst wäre das für uns, wenn auf diese Weise unsern Lesern der Eintritt in die Reihen unserer Mitarbeiter erleichtert würde! Auch wäre gewiß an manchen Orten die Mitwirkung eines Priesters zu gewinnen, welcher durch Uebernahme des Amtes eines Direktors für das ganze Unternehmen mehr Vertrauen beim Volke erwecken würde. Von der eigentlichen Arbeit, welche mit diesem Amte verbunden ist, können sie ja durch Auswahl von Förderern sich ganz befreien.

So rufe ich denn zum Schluß in die weite Welt hinaus: Liebe Leser, bitte, einen Schritt näher! Arbeiten wir zusammen! Gott ist mit uns. Durch dieses Zusammenwirken wird es uns möglich, für die hl. Kirche viele Missionäre auszubilden. Das Almosen der verehrten Mitglieder schafft uns das tägliche Brod, und ihr Gebet ruft den Segen Gottes auf diese junge Pflanzschule herab, auf daß daraus hervorgehen fromme und eifrige Verkünder des Evangeliums und schlagfertige Streiter gegen die Feinde unseres heil. Glaubens. Die Mitglieder selbst aber haben Antheil an den guten Werken der Gesellschaft und an der Wirksamkeit der späteren Missionäre. Und der Herr, welcher gesprochen: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“ — er wird in Zeit und Ewigkeit all' unsern Mitarbeitern und Wohlthätern die leiblichen, wie geistlichen Werke der Barmherzigkeit vergelten.

Christliche Lehre.

In Satans Diensten.

Es gibt eine Gattung von Sünden, die man gewöhnlich gar nicht hoch anschlügt, als hätten sie nicht viel zu bedeuten; der Katechismus nennt sie die fremden Sünden. Sie sind keineswegs so ungefährlich und unschuldig, als man etwa nach ihrem Namen muthmaßen könnte; unter ihnen steht sogar eine, welche geradezu öfters den größten und verderblichsten Sünden beigezählt werden muß. Viele Seelen haben ihr den ewigen Untergang zu danken; die ganze Welt kann von dem Elende erzählen, das sie schon angerichtet hat. Es ist das die vierte der neun fremden Sünden:

„Andere zur Sünde reizen.“

Ueber diese läßt sich ein Doppeltes sagen: In dieser Sünde liegt erstens eine ungeheure Bosheit. Und zweitens ist der Schaden, welcher durch sie

*) Am liebsten ist es uns, wenn diese Anmeldung durch einen Priester gemacht wird.

entsteht, der Art, daß er in den weitaus meisten Fällen gar nicht wieder gut gemacht werden kann. Er erstreckt sich für den, der davon betroffen wird, auf die ganze Ewigkeit. Diese zwei Behauptungen sind nun eigentlich so selbstverständlich, daß man glauben sollte, einem jeden Kinde müßten sie auf den ersten Blick einleuchten. — Andere zum Sündigen antreiben, liegt darin keine Bosheit? Ist doch gerade dieses das Geschäft der Teufel! Und wie mag man den Schaden wieder gut machen, den sie verursacht? Ist ein Mensch einmal schlecht gemacht, wer kann ihn wieder recht und brav machen? Auf die Ewigkeit erstreckt sich dieser Schaden; denn die Zeit, welche der verführte Mensch in der Sünde lebt, ist ein für alle Mal für die ganze Ewigkeit verloren; und stirbt der Verführte in der Sünde, ist er gar verdammt und verloren auf — ewig! —

Das ist gewiß Alles ganz selbstverständlich! Und doch tragen so viele keinen Augenblick Bedenken, Andere zum Sündigen aufzureizen, anzutreiben, zu drängen, ja halb und halb zu zwingen. Dem bösen Feinde ist es eben gelungen, die Bosheit und den Schaden der Verführung, den Menschen listig zu verbergen, um sich so bei seiner großen Menschenjagd für die Hölle der Menschen selbst gleichsam als Treibhunde bedienen zu können.

Möchte es mir gelingen, in dieser Abhandlung aufzuklären, damit die, welche in solcher Weise in Satans Diensten arbeiten, erkennen, wie sie von ihm zum verwerflichsten Werke mißbraucht werden, zur Hinnordung der mit Christi Blut erlösten Seelen!

Möchten diese Blätter möglichst vielen in die Hände fallen, welchen es an der rechten Erkenntniß ihrer Handlungsweise mangelt! Gewiß, mancher würde vor dem Aergernißgeben doch zurückschauern, wenn er dessen Bosheit und Folgen sich einmal recht zu Herzen nähme!

Kann Satan sich des Menschen bedienen und ihn für seine verdammungswürdigen Zwecke mißbrauchen? Ohne Zweifel muß die Frage bejaht werden. Und welcher Menschen kann er sich bedienen? Aller derjenigen, die sich durch schwere Sünden freiwillig in seine Gewalt geben. Er bedient sich ihrer aber, indem er sie verblendet und verstockt, zu immer mehr und größeren Sünden treibt, besonders auch dazu, andere zu einem gleichen oder ähnlichen Sünden- und Lasterleben zu bereben und zu verleiten.

Schauerhafter Gedanke, schreckliches Loos, so in der Gewalt des bösen Geistes zu sein, von ihm getrieben und geleitet zu sein! Und ach, wie viele auch katholische Christen sind in dieser entsetzlich traurigen Lage, ohne in ihrem Leichtsinne auch nur eine Ahnung davon zu haben!

Wir lesen oft im hl. Evangelium, z. B. am 12. Sonntag nach Pfingsten, wie die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer Jesum mit grimmigem Hasse verfolgt und nur darnach getrachtet haben, ihn zum Tode zu bringen. Bald dieser, bald jener kommt, ihn zu „versuchen“, „ihn in der

Rede zu fangen.“ Woher dieser Haß gegen Jesus, der ihnen doch nie etwas zu Leid gethan, der vielmehr „umherging und Wohlthaten spendete?“

Die Pharisäer glaubten aus eigenem Antriebe zu handeln, sie haßten Jesus aus Eifersucht, und weil er ihnen ihre geheimen Sünden und Laster vorhielt und die Leute auf seine Seite zog.

Aber ihr Haß hatte noch einen tieferen Grund als sie selbst ahnten. Sie handelten als Werkzeuge des Teufels; von ihm wurde ihr Haß geschürt, von ihm wurden sie zur Verfolgung Jesu getrieben,

Satan haßte Jesus und trachtete ihn aus der Welt zu räumen, weil er so heilig lebte und auch andere Menschen mit so großem Erfolge zur Heiligkeit anleitete. Es war ihm aber keine direkte Gewalt über ihn gegeben, daß er ihn selbst hätte tödten können; darum trieb er solche Menschen, auf welche er Einfluß üben konnte, an, Jesus zu hassen, zu verfolgen, zu tödten. Solche waren die Pharisäer; denn sie waren durch ihre geheimen Sünden dem Satan preisgegeben.

Ähnlich den Pharisäern ergeht es vielen Christen. Durch ihre Sünden sind sie der Gewalt des Satans verfallen und dienen ihm nun bei seinem höllischen Handwerk, Seelen zu verderben und unglücklich zu machen. Ach, die Verblendeten! Sie arbeiten in der That mit großem Eifer und mit vieler Anstrengung im Dienste ihres höllischen Herrn!

Vao mundo a Scaudalis! Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Ja freilich! Denn Tausende wären unschuldig geblieben und nicht in der Hölle, wenn sie nicht von einem bösen Menschen zur Sünde wären verführt und angetrieben worden. Tausende hätten gleich nach der ersten Sünde wieder Buße gethan, wenn nicht ein schlechter Mensch sie davon abgehalten und zu neuen Sünden angetrieben hätte. Namentlich ist es das Laster der unreinen Lust, welches durch die Verführung in der Welt verbreitet wird.

Die Feder sträubt sich, das teuflische Unwesen näher zu schildern, welches von ausgelassenen Burschen oft angestellt wird, um nicht bloß gemeine, sondern auch brave Mädchen zur Sünde zu verführen. O wenn diese doch bedächten, welch' gemeine Dienste sie dadurch dem Teufel leisteten!

Möchten aber auch Eltern und Herrschaften sich ihrer Pflicht bewußt sein, für den Schutz der Unschuld gehörige Sorge zu tragen! Die braven Jungfrauen aber müssen sich zudem auch selbst schützen. In den meisten Fällen hilft allein die Flucht. Jungfrauen, ich bitte euch, trauet eurer Tugend nicht! Zittert vielmehr wegen eurer Schwäche! Betet, ruht und flieht! Dasselbe sage ich auch den Jünglingen; denn auch unter dem weiblichen Geschlechte gibt es gemeine Seelen im Dienste des unreinen Geistes. Möge das dreifache Wehe, welches der Herr wegen der Aergernisse gesprochen, diese unglückseligen Satansdiener und Dienerinnen erschüttern zur ernstlichen Buße, ehe der Herr zum Gerichte kommt. (Fortsetzung folgt.)

Das Gebet am Morgen.

„Gott, mein Gott,
Zu dir erwache ich am Morgen.“

Das Gebet am Morgen eines jeden neuen Tages ist von größter Wichtigkeit. Es gibt dem ganzen Tageswerke eine höhere Weihe und eine gute Richtung; es erinnert uns nämlich an unsere Bestimmung für das ewige Leben und zieht Gottes Gnade und Segen auf unser Thun und Lassen herab. Es macht uns behutsamer und vorsichtiger im Wandel. Es verleiht uns eine gewisse höhere, heilige Stimmung, welche Friede und Freude im Herzen verbreitet. In solcher Stimmung sind wir dann auch bereiter, Last und Mühe und Sorge des Tages zu tragen. Endlich kommt hinzu, daß so viele, wenn sie am Morgen nicht beten, überhaupt den ganzen Tag nicht mehr zum Beten kommen, — und ein Tag ohne Gebet kommt mir vor, wie ein verlornen Tag.

Aber auch überaus geziemend ist es, in der Morgenstunde Herz und Hand zum Himmel zu erheben. Denn der neue Tag ruft uns auf's neue in's Gedächtniß die Vatergüte Gottes, der auch in dunkler Nacht uns Schützer war, und der seine Wohlthaten in der Frühe schon wieder bereit hält für Leib und Seele. Und man sollte nicht einmal einige Augenblicke desjenigen fromm gedenken, der allzeit väterlich unser gedenkt?

Gott ist ferner unser Herr, dem Alles, unser Leib und unsere Seele sammt allen ihren Fähigkeiten, sowie alle Augenblicke unseres Lebens gehören. Wie billig muß es uns da erscheinen, die durch den Schlummer neubelebten Kräfte, noch ehe sie sich dem Irdischen zuwenden, für den unmittelbaren Dienst Gottes zu gebrauchen! Wie passend und schicklich ist es, die Erstlinge jeden neuen Tages dem lieben Gott zu weihen, und im Gebete, im Umgange mit Gott zuzubringen!

Wenn doch die Menschen nur etwas nachdenken wollten! Sie müßten sich vor sich selbst darüber schämen, nach dem Erwachen und Aufstehen am Morgen sich sogleich mit ihren Gedanken in's Irdische zu stürzen und die ersten Regungen ihres für Gott geschaffenen Herzens der Welt, ihren Sorgen und Genüssen zuzuwenden! Unsere religionslose und religionskalte Zeit wird solcher gottvergeßender Erdenkinder die Menge aufweisen können!

„Keine Zeit!“ ruft man mir zu. Aber wer hätte nicht so viel Zeit am Morgen, um wenigstens ein kurzes Gebet zu sprechen, oder auch nur einige Bewegungen des Herzens seinem Gott und Schöpfer darzubringen! Dazu ist ja nicht nothwendig, ein seitenlanges Morgengebet aus dem Gebetbuche zu lesen.

Der hl. Viguori, der ein so recht praktischer Lehrer des Volkes ist, hat ein Morgengebet verfaßt, welches recht kurz ist und doch Alles enthält, was zu einem guten Morgengebete gehört. Ich entnehme es seinen „massime eterne“, und bitte solche unter den verehrten Lesern, welche keine bestimmte Weise des Morgengebetes haben, es wörtlich oder dem Sinne*) nach in's Gedächtniß aufzunehmen.

*) Ich verstehe darunter dieses: Sie mögen sich gütigst folgende Schlagwörter merken. Ich bete an; — ich danke; — ich opfere auf; — ich nehme mir vor; — ich bitte; — Vater unser, Ave Maria; — Schutzengel. Diese einzelnen Schlagwörter wolle man dann benutzen und ergänzen zu einigen innerlichen Gedanken im Sinne des obigen Morgengebetes vom heil. Viguori. Diese Weise möchte manchem aus dem Grunde zu empfehlen sein, weil er dann mit um so größerer Andacht betet. Wo das Morgengebet gemeinsam verrichtet wird, wird aber ein bestimmtes Formular gebraucht werden müssen. Möchte letzteres doch in allen christlichen Familien geschehen.

1. O mein Gott, ich bete dich an; ich sage dir Dank für alle Wohlthaten, insbesondere aber dafür, daß du mich in dieser Nacht beschützt und erhalten hast.

2. Ich liebe dich aus ganzem Herzen und opfere dir Alles auf, was ich heute thun und leiden werde, und vereinige es mit dem, was Christus und Maria gethan und gelitten haben; auch mache ich die Meinung, alle Ablässe zu gewinnen, deren ich theilhaft werden kann.

3. Ich nehme mir vor, die Sünde zu meiden, (insbesondere diese . . .) und bitte dich, mir um Jesu willen die Gnade der Beharrlichkeit zu verleihen. Ich nehme mir besonders vor, in Widerwärtigkeiten mich in deinen hl. Willen zu ergeben und zu sprechen: Herr, dein Wille geschehe.

O mein Jesus, beschirme mich! Heiliger Schutzengel, hl. Patron, steh' mir bei.

4. Vater unser, Ave Maria.

Diesen Gebeten kann man seine Fürbittgebete und seine Bruderschaftsgebete anschließen. Jünglinge und Jungfrauen bitte ich noch, wo eben möglich, 3 Ave Maria zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß hinzuzufügen, um durch die Fürbitte der Mutter Gottes vor jeglicher Unreinigkeit bewahrt zu bleiben, falls sie nicht das schöne Gebetlein „O meine Gebieterin“ auswendig wissen.

Wer mehr Zeit hat, kann ein längeres Gebet zum hl. Schutzengel, sowie auch ein Gebet zum hl. Joseph hinzufügen, und auch der armen Seelen gedenken.

Zum Schlusse aber bemerke ich noch dieses: Möge ein jeder der verehrten Leser ein für alle Mal sein Morgengebet festsetzen und ordnen; denn es ist gewiß empfehlenswerth, eine Übung, die man so viele tausend Mal in seinem Leben immer wiederholt, auch in guter und segensreicher Ordnung vorzunehmen.

Dienstboten-Verein.

Nachstehenden Brief von der Hand einer der eifrigsten Förderinnen *) unserer Sache glauben wir, obgleich er uns nicht zur Veröffentlichung mitgetheilt wurde, dennoch mit Auslassung einiger spezieller, örtlicher und persönlicher Stellen abdrucken lassen zu sollen. Er spricht sich aus für die von uns schon früher empfohlenen Dienstboten-Vereine, zeigt aber zugleich, wie in unserer priesterarmen Zeit auch durch eifrige Frauen Dienstboten-Vereine gepflegt werden können. Viele gute Sachen, Vereine u. s. w. können in unserer Zeit vom überladenen Seelsorger im Allgemeinen, sowie auch bezüglich der Weise der Versammlung nur gebilligt und protegirt werden. Das Laienapostolat

*) Inzwischen hat dieselbe Verziehungshalber ihren lieben Verein verlassen müssen.

aber muß die Arbeit thun. Möchten die Laien ihre Aufgabe doch mehr begreifen!

„Hochwürdiger, hochverehrter Herr!

Obwohl ich nicht die Ehre habe, persönlich von Ihnen gekannt zu sein, so erlaube ich mir doch, im Vertrauen auf Ihre Güte, Ew. Hochwürden eine Angelegenheit vorzutragen, die mir sehr am Herzen liegt und durch deren Förderung so viel den Seelen genützt und der Ehre Gottes gedient werden könnte. Ueberdies habe ich um so eher auf die Erfüllung meines Wunsches hoffen zu dürfen geglaubt, da ich im „Missionär“ gelesen habe, daß die Förderung zeitgemäßer Vereine mit zur Aufgabe der katholischen Lehrgesellschaft gehöre. Wollen Ew. Hochwürden darum Folgendes einer gütigen Beachtung würdigen.

Katholische Frauen in X. haben mit Schmerz sich gegenseitig ihre Beobachtungen mitgetheilt, wie das kirchliche Leben, der Glaube mehr und mehr gerade bei den Dienstboten erkaltet, wie statt dieser eine vollständige religiöse Gleichgültigkeit, ja schließlich Unwissenheit eintritt, und sie auch sittlich oft ganz untergehen. Die Mütter aus dem gewöhnlichen Volke gehen zum großen Theil aus dem Dienstbotenstande hervor; wie weitumfassend, wie folgenreicher ist also die religiöse Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Dienstboten! Es vererbt sich dieselbe von Geschlecht zu Geschlecht! Was vermag andererseits aber eine fromme Mutter! Man nahm sich liebevoll der Gesellen und Lehrlinge an, aber die Dienstboten bedürfen es nicht weniger. Die Gefahren, denen so ein armes Dienstmädchen ausgesetzt ist, sind auch so groß, daß es wirklich Noth thut, diesen einen Damm zu setzen und entgegenzuarbeiten. Dies zu thun ist Zweck und Aufgabe der Dienstboten-Vereine. An vielen Orten sind sie ein schreiendes Bedürfniß. Hier kommt ein Mädchen, der Schule kaum entlassen, oft schon in den Dienst; und zwar vielfach zu Juden und Protestanten, zu lauen Katholiken und modernen Heiden. Da ist an eine weitere religiöse Anleitung und Fortbildung, deren das Kind doch so sehr bedürfte, nicht zu denken, da vergift es seine Religion und wird gleichgültig gegen die Wahrheiten der Religion; zur Kirche wird es nicht angehalten; bald verlangt es auch nicht mehr nach derselben, und hat wie seine Umgebung bald nur mehr Sinn für die Welt und ihre Eitelkeit, bald auch für ihre gefährlichen und sündhaften Vergnügungen. Nun geht's immer mehr bergab. Ist nun Glaube und Tugend verloren, und so ein armes Wesen in Noth und Stellenlosigkeit gerathen, so schreckt es nicht mehr davor zurück, noch tiefer zu steigen und Unzählige zu verführen und zu verderben. Das zu beobachten hat es mir leider an Gelegenheit nicht gefehlt. Da fügte es sich, daß eine von uns Frauen ein Dienstmädchen kennen lernte, welches aus Berlin kam. Dieses kam mitten aus den schlimmen Gefahren einer Großstadt, und war so religiös gesinnt, daß sie sich entschloß, sich ganz Gott zu weihen. Dies verdankte sie aber zum großen Theil dem Dienstboten-Vereine, welchen der geistl. Rath Müller seit langer Zeit dort in's Leben gerufen hatte. Da erwachte nun bei den Frauen der Wunsch, die Bildung solcher Vereine auch anderwärts zu veranlassen und so dem Dienstbotenstande zu helfen. . . .

Der Verein wird in folgender Weise abgehalten. Zunächst beten wir die Herz-Jesu-Vitaneï und „Komm' o heiliger Geist . . .“. Alsdann folgt eine kurze Vorlesung, gewöhnlich ein kurzes, frommes Geschichtchen, das den Zweck hat, die Gemüther etwas zu erwärmen, damit sie desto besser den fol-

genden Wiederholungs-Unterricht aufnehmen. Eine von uns gibt dann Erklärungen über den betreffenden Gegenstand, stellt Fragen darüber an die Mädchen und flechtet die Vorlesungen hübscher Beispiele ein, wie sie z. B. in der Glaubens- und Sittenlehre von Kolsfus (bei Benziger) und anderen Büchern enthalten sind. Die Erklärungen über die Generalbeichte hatten zur Folge, daß viele Mädchen sich zur Ablegung einer Generalbeichte entschlossen. Der Unterricht ist an zwei, drei Sonntagen immer derselbe, aber immer mit anderen Beispielen. Es können manche Mädchen nicht jedesmal kommen; diese sollen aber den so nöthigen Wiederholungsunterricht nicht entbehren; damit aber dadurch die Anderen nicht gelangweilt werden, wählen wir jedes Mal neue Beispiele. Hierauf folgt eine Vorlesung, welche gewöhnlich in einigem Zusammenhang mit dem Unterrichtsgegenstand steht; doch auch manches Interessante aus dem Leben der Heiligen, über wunderbare Ereignisse in der Kirche, und Anderes wird mitgetheilt. Darauf singen die Mädchen ein oder zwei religiöse Lieder. Dann werden Bücher umgewechselt, die wir für den Verein theils geschenkt, theils geborgt erhalten haben, die aber nur religiösen Inhaltes sind. Bloße Erzählungen, auch wenn sie unschädlich sind, nehmen wohl zu leicht das Interesse für etwas Besseres hinweg. Noch muß ich bemerken, daß wir keinen Beitrag nehmen, sondern daß die geringen Ausgaben durch Wohlthäter gedeckt werden, da wir auch laue und weltliche Mädchen nicht abschrecken wollten, wie es der Fall gewesen wäre, wenn es etwas gekostet hätte. Durch den Verein erwärmt sich aber sehr bald der religiöse Sinn, und sie steuern dann freiwillig nach Kräften zu guten Zwecken bei. Es ist durch den Verein wirklich ein guter Geist unter die Mädchen gekommen.

Zur weiteren Verbreitung solcher Vereine wolle der liebe Gott helfen und auch Ew. Hochwürden und die katholische Lehrgesellschaft überhaupt beitragen! Wollten Ew. Hochwürden Ihren Einfluß auf die Leser Ihres Blattes zur Förderung dieser Angelegenheit verwenden, so würde ich Ihnen überaus dankbar sein, und Ew. Hochwürden würden durch die schönen Früchte Ihres Wirkens die reinsten Freuden ernten."

Aus dem Leben Don Bosko's

oder

Es gibt noch eine Vorsehung.

4. Die Vorsehung heilt einen Kranken zu Gunsten Don Bosko's.

Höchst treffend ist die Schilderung jener Begebenheit, worin die Vorsehung selbst ein Wunder wirkte, um Don Bosko aus einer Geldverlegenheit zu helfen. Wir entnehmen sie ziemlich genau unserer früher angegebenen Quelle.

Es war der 16. November 1866, und der Neubau der Kirche zu unserer lieben Frau, der Helferin der Christen, näherte sich seiner Vollendung. Noch am nämlichen Abend sollte Don Bosko dem Bauunternehmer die Summe von viertausend Franken bezahlen.

Vom frühen Morgen an waren Don Rua, der Präsekt des Hauses, und einige Mitbrüder auf den Beinen, um das Geld aufzutreiben. Sie hatten keine Mühe und Anstrengung gescheut, liefen unermüdlich eine Straße nach der andern ab, gingen von Haus zu Haus; doch Alles, was sie bis gegen 11 Uhr Mittags zusammengebracht, belief sich auf nicht mehr als Eintausend Franken.

Sie waren sehr kleinlaut, als sie das Resultat ihrer Expedition berichteten; doch Don Bosko lächelte gutmüthig und sagte: „Ich sehe, daß ich mich nach Tisch wohl selbst auf den Weg machen muß, um das übrige zu beschaffen.“ Um 1 Uhr begab er sich voll Vertrauen auf die göttliche Vorsicht auf die Wanderschaft. Nach einigem ziellosen Umhergehen befand er sich in der Nähe der Porta mora. Dort blieb er einige Momente unentschlossen stehen und überlegte, wohin er jetzt seine Schritte lenken sollte, als er plötzlich einen Bedienten in Livrée auf sich zukommen sah.

„Hochwürden! habe ich vielleicht die Ehre, mit Don Bosko zu sprechen?“ sagte der Diener sich ehrerbietig verneigend.

„Ja wohl, kann ich Euch mit Etwas dienen?“ — „Mein Herr schickt mich zu Ihnen; er bittet Sie dringend, unverzüglich zu ihm zu kommen.“ — „Wo wohnt Euer Herr, ist es weit von hier?“ — „Nein gar nicht. Sehen Sie das große Haus am Ende der Straße; das ist seine Wohnung, Hochwürden! Mein gnädiger Herr hat sehr viel Geld,“ betheuerte der Diener, „der könnte schon etwas für ihre Kirche thun!“

Don Bosko begiebt sich in's Haus und wird vom Bedienten in ein prachtvolles Zimmer geführt. Ein Herr in mittleren Jahren liegt im Bette. Als er Don Bosko ansichtig wird, ruft er freudig: „Gott sei Dank, daß sie kommen; Sie müssen mir helfen, Sie müssen für mich beten, mich gesund machen.“

„Sind sie schon lange krank?“ fragte Don Bosko.

„Schon seit drei Jahren bin ich bettlägerig. Ich kann fast kein Glied bewegen, und die Aerzte haben alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben. Verschaffen sie mir einige Erleichterung, und ich werde mit Freuden Ihr verdienstvolles Unternehmen unterstützen.“ — „Das trifft sich ja gut!“ ruft Don Bosko. „Wir haben da gerade 3000 Franken nöthig, die wir für die Kirche Unserer Lieben Frau, der Helferin der Christen, bezahlen müssen.“ — „Dreitausend Franken! Woran denken Sie? Wenn Sie von einigen Hunderten gesprochen hätten — so könnte man sich die Sache überlegen — aber drei Tausend!“ — „Run wohl!“ sagte Don Bosko, „sprechen wir nicht mehr davon“; und mit der größten Gemüthsruhe läßt er sich in den angebotenen Sessel nieder, und beginnt von Politik zu reden, und später vom Wetter.

„Aber“, unterbrach ihn der Kranke, verschaffen Sie mir doch etwas Erleichterung! Versetzen Sie sich in meine Lage! ich werde Sie gewiß am Schlusse des Jahres bedenken.“

„Am Schlusse des Jahres! Aber verstehen Sie denn nicht, daß wir diese Summen heute Abend noch haben müssen.“

„Heute Abend! rief der Kranke, aber das ist ja unmöglich, man hat nicht so viel baares Geld vorrätzig; ich müßte zum Banquier schicken. Das geht doch nicht ohne allerlei Formalitäten ab.“

„Und warum können Sie denn nicht selbst zur Bank gehen?“ — „Sie scherzen wohl; ich sage Ihnen ja, daß ich seit drei Jahren nicht mehr aus dem Bett gekommen bin. Es ist unmöglich!“ — „Dem lieben Gott und der h. Jungfrau ist kein Ding unmöglich!“

Bei diesen Worten erhebt sich Don Bosko und versammelte das ganze Hauspersonal, in Allem 36 Personen. Er heißt sie niederknien und betet mit Ihnen ein Gebet zum h. Sakrament und eines zur h. Jungfrau, der Helferin der Christen. Darauf befiehlt er, daß dem Kranken seine Kleider hergebracht werden.

Voller Ungeduld richtet sich der Kranke auf und kommandirt aus seinem Bette heraus: „Thut, was Don Bosko euch befiehlt!“

Mittlerweile tritt der Arzt herein, er weiß nicht, was er sieht, und will sich voller Entrüstung dem widersetzen, was er eine unbeschreibliche Thorheit nennt. Doch man kümmert sich nicht um ihn. Kleider werden in aller Geschwindigkeit herbeigeschafft, der Kranke schlürft behende in dieselben und spazirt zur allgemeinen Verwunderung mit großen

Schritten im Zimmer auf und ab. Er läßt einspannen und unterdessen stärkte er sich durch ein Gabelfrühstück, das er mit ungewohntem Appetite verzehrt. Endlich fährt der Wagen vor. Mit großer Lebhaftigkeit eilt der Krankgewesene die Treppe hinunter, jede Hülfe verschmähend, ein über das andre Mal ruft er aus: „Ich bin gesund, ich bin ganz gesund!“

Nach einer Weile kehrte er vom Bankgeschäft zurück und händigt dankerfüllt Don Bosko die gewünschten 3000 Franken ein.

Rom und die katholische Welt.

Amerika. Die argentinische Republik Buenos-Ayres hat die Ausweisung des apostolischen Delegaten beschlossen.

Belgien. Bei den letzten Kommunalwahlen haben in den bedeutendsten Orten des Königreiches die Liberalen wieder die Oberhand gewonnen. Das Ministerium hat deshalb auf den Wunsch des Königs seine Entlassung genommen, um einem gemäßigterem Platz zu machen.

Richtenstein. Wie ein katholischer Fürst die soziale Frage praktisch löst. Der edle Fürst Johann von Richtenstein hat mit Rücksicht auf die bedrängte Lage der Landwirthse allen seinen Pächtern den letzten vierteljährigen Pachtzins geschenkt.

Bemerkungen.

Die Cholera ist Gott sei Dank immer noch von der ewigen Stadt ferne geblieben. Der heil. Vater hält jedoch sein Hospital (di S. Marta) bereit, um dort event. solche Kranke aufzunehmen. Auch ist an die Oberinnen der verschiedenen weiblichen Congregationen eine dießbezügliche Anfrage ergangen, nämlich ob sie gewillt seien, im Falle die Cholera ansbräche, in jenem Hospital Dienste zu leisten.

Ich freue mich bei dieser Gelegenheit unseren Freunden und Freundinnen die Nachricht bringen zu können, daß Se. Eminenz der Kardinalvicar, welcher im Auftrage des heil. Vaters obige Einladung vornahm, auch an unsere Schwestern das betreffende Circular geschickt hat. In diesem Vorgehen der kirchl. Behörde gegen unsere Schwestern liegt eine gewisse Anerkennung derselben.

Unser Hans nimmt auch Brüder auf zum Ordensstande. Anmeldungen haben zu geschehen nach Missionär 1884 Nr. 8, woselbst man sich auch näher über das Ordensleben unterrichten kann zur Prüfung seines Berufes. Augenblicklich könnten wir einen tüchtigen Holzschnitzer, einen Buchdrucker, einen Buchbinder, einen Schreiner und Buchhändler gebrauchen.

Agenzia ecclesiastica. Man ersucht uns, auf diesem Wege Hochw. Herren Confratres, welche (wann und wie immer) sich die Fakultät verschafft haben, IV scapularia sub unica formula aufzulegen, — im Glauben, diese Fakultät enthalte per se auch schon die Fakultäten, überhaupt jene 4 Scapuliere aufzulegen, — aufmerksam zu machen, daß jene Fakultät zum Auflegen des Scapuliers noch nicht genügt, sondern daß man außer jener Fakultät, auch um die einzelnen Fakultäten für die Auflegung der vier Scapuliere nachsuchen muß.

Brief.

Vom Erzbischof Massaja aus dem Kapuziner-Orden, welcher vor einiger Zeit von Sr. Heiligkeit zum Cardinal ernannt wurde, theilen wir hier einen Brief mit, den er an unsern Hochw. S. Generaldirektor in diesem Jahre richtete. Die so väterlichen und empfehlenden Worte dieses so berühmten Missionärs werden unsern Freunden gewiß Freude machen.

„Das Diplom der Aufnahme in die Akademie der katholischen Lehrgeellschaft habe ich erhalten und ich danke aufrichtig für diese mir bezeugte Ehre. Sie können nicht daran zweifeln, daß ich die lebhafteste Theilnahme habe für alle Ihre apostolischen Arbeiten. . . . Ich habe immer Ihre Arbeiten als meine eigenen angesehen. In Anbetracht meines Alters und meiner außergewöhnlichen Arbeiten, bedaure ich nur, daß ich Ihnen nicht viel helfen kann, um das Werk Gottes voranzubringen; aber was ich nicht durch Arbeit kann, werde ich sicher durch mein Gebet thun. Ich bitte den Herrn, daß er sich würdige, Sie zu segnen und auch zu segnen alle jene, welche sich mit Ihnen vereinigen werden im Kampfe gegen Irrthum und Unglauben, die uns bedrohen. Sagen Sie Allen, daß ich bei ihnen bin, wenn auch nicht mit Hand und Wort, so doch mit dem Herzen, das ich zum Herrn erhebe, auf dem alle uns're Hoffnung beruht.

Meinen Gruß an all' Ihre Genossen!

Ihr allzeit ergebenster Diener

† Fr. G. Massaja, Erzbischof u. Kapuziner.

Milde Gaben.

Fräulein **F. St.** in Passau 15 M.; Durch Herrn **Ch.** in Regensburg von Dienstboten 55 M.; Stiftsd. **Gm.** in **M.** 5 M. für Oktober; durch hochw. Herrn Pfarrer **Epr.** in **B.-B.** für die Kleinkinder-Bewahranstalt der kath. Lehrgeellschaft in Rom 10 M.; Hochw. Herr **P. H. K.** in **D.** Ueberchuß an Abonnement; Frau **F. Schw.** in **L.** bei **B.** Ueberchuß an Abonnement. Vergelt's Gott!

Offene Briefpost.

Hochw. Herrn **Pf. K.** in **M.** 23 Lire 75 Centesimi dankend erhalten. Für den Ueberchuß herzl. „Vergelt's Gott“. — Notiz im „Manna“ später. —

Gebetsempfehlungen.

Die in diesem Jahre gestorbenen Leser des „Missionär“. — Das Missionshaus „zur göttlichen Vorsehung“ in Rom. — Die Dienstboten in Regensburg.

Herr Jesu, um unserer Gebete, Arbeiten, Abtötungen und Leiden willen, die wir dir durch das reinste Herz Mariens darbringen, erbarme dich aller, welche hier unserm Gebete empfohlen sind. Heilige Maria, Königin der Apostel, bitt für uns!

Gebetserhörung.

Der allerjeligsten Jungfrau Maria Tausend Dank für Verleihung eines Dienstes.

Die Pränumeration auf den „Missionär“ und das „Manna“ kann bei der Expedition dieser Blätter, (Post Braunau für Oesterreich und Simbach für Deutschland) jährlich und halbjährlich geschehen. Der „Missionär“ kostet incl. Porto halbjährl. 1 Exemp. 46 fr. oder 78 Pf.; von 3 Exemp. an à 36 fr. oder 60 Pf.; das „Manna“ kostet incl. Porto halbj. 1 Exemp. 36 fr. oder 60 Pf.; von 3 Exemp. an à 26 fr. oder 43 Pf.

Herausgeber & Verleger: Die katholische Lehrgeellschaft in Rom. — Für die Redaktion verantwortliche **Ignaz Probst in Braunau.** — Druck von **Josef Stampf & Op. in Braunau a. Inn.**